

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-338457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338457)

Einschläge rundum zu kümmern, und auch dieser Gegner muß ins Meer. Ein Kamerad wird mit Lungenschuß ins Lazarett eingeliefert, einen zweiten hat es am Bein erwischt. Auf Backbordseite hat unser Schiff den fünften Abschuß verzeichnet. Wir können zufrieden sein.

So folgt ein Alarm dem anderen. Raum hat man Zeit, zwischen ihnen eine Zigarette in sich hineinzutrinken. Von achtern stoßen zwei eigene Zerstörer zu uns, die zurückgeblieben waren und feindliche Schnellboote mit gutgezielten Salven abwehrten und verfolgten.

Plötzlich ist die Dämmerung da. Der feindliche Fühlungshalter in der Luft funkt zur Heimatstation SOS, ein zweites englisches Flugzeug meldet: „Stürze ins Meer!“ Unsere Jäger sind also immer noch am Feind. So brauchen alle Angriffe wirkungslos mit blu-

tigen Verlusten für den Gegner zusammen.

Und jetzt ist es wieder Nacht geworden, so dunkle Nacht, daß man kaum eine Hand vor Augen sehen kann. Die Fahrt geht weiter in die Nordsee hinein. Der Marsch durch den Kanal, die kühnste Unternehmung der Seekriegsgeschichte, wie unser Kommandant sie nannte, ist ohne eigene Verluste erzwungen.

Über vierundzwanzig Stunden steht die Kriegswache. Wohl brennen die Augen vom scharfen Ausgucken und vom Wind. Die Anstrengungen dieser Stunden haben Furchen in die Gesichter gezogen. Aber das große Erleben dieses Tages und der Wille zur siegreichen Beendigung dieser Unternehmung läßt keine Müdigkeit aufkommen. Ein neuer Morgen dämmt. Vor uns liegt die deutsche Küste in Schnee und Eis. Wir haben die „kalte Heimat“ erreicht. Wir riechen deutschen Boden.

„Ehle, Kartoschki oder das Leben!“

Vor keiner Niedertracht schreckt der verrohte Bolschewismus zurück: Wessen die tierische Soldateska Stalins fähig ist, das geht aus der Schilderung des Kriegsberichters Mario Heil de Brentano hervor, die hier folgen mag:

PK. Vier Tage lang besaß der Feind vier Dörfern an einer nord-südlich verlaufenden Straße. In vier Stunden sind am fünften Tage die beiden Fluchtwege der bolschewistischen Infanterie, nach einem Feuerüberfall des deutschen Artillerieregiments aus der benachbarten mittleren Stadt und nach dem Einbruch von Teilen eines eigenen motorisierten Schützenregiments, mit gefallenen Bolschewisten besät. Kein Mann entkam!

Ein Tag wie mancher andere in diesem winterlichen Abwehrkampf gegen den zäh angreifenden Bolschewisten, ein Tag, der mithilft, eine lose zusammenhängende größere Truppenmasse des Feindes, die sich in vielen ungesicherten Ortschaften festzusetzen versucht und gesicherte Orte angreift, einzukesseln und zu vernichten. Die gelehrigen bolschewistischen Schüler der deutschen Taktik wollten durch vorgeschobene parallele Keile Teile unserer Truppen isolieren und einschließen. Nun sind sie selbst umfaßt und eingekesselt.

Dorf um Dorf wird in rasenden Vorstößen zurückgeholt und mehr als diesmal die nutzlos geopfert Reservebataillone kehren nie mehr in ihre Armeelone



Eine Stunde Regen im Osten!
Männer der Waffen-SS suchen einen Weg durch morastiges Gebiet
P.K.-Wiesebach — Presse-Hoffmann

rück! Sie vertrauten darauf, daß der Frost unsere mechanischen Waffen einfrieren lassen werde, sie vertrauten auch auf ihre bessere klimatische Gewöhnung. Aber gegen ihre Zähigkeit steht Kühnheit, gegen stures Vorwärtsdrängen die Einzeltat des deutschen Unteroffiziers, der in diesen Wochen so oft das Schicksal von Kompanien und Bataillonen wendete, die Persönlichkeit des Unterführers der deutschen Wehrmacht, dem kein bolschewistischer Offizier oder Kommissar gleichkommt.

Seit dem frühen Morgen rollen die Panzer gegen den Feind, die motorisierten Schützeneinheiten folgen, eine furchtbare Abrechnung wird gehalten, ein Untergang besiegelt.

Die Panzerspitze, die Mannschafswagen sind durch das erkämpfte Dorf gestürmt, wir bleiben zurück, einen Zug

stark, säubern wieder Haus für Haus, machen Gefangene, bergen unsere Verletzten. Aus einem Erdloch klettern uns die Dorfbewohner entgegen, voran der von der deutschen Wehrmacht eingesetzte Ortschultheiß. Er war im Weltkrieg als Gefangener in Deutschland und spricht gebrochen deutsch. Während uns seine Frau, froh über den verslogenen Spuk, in hastigen kleinen Bewegungen in östlicher Demut die Arme streichelt, berichtet der Schultheiß von dem Einbruch der Bolschewisten.

In der Nacht brachen 250 versprengte Infanteristen in das Dorf ein, hielten den Kleinbauern die Gewehre vor die Brust und verlangten die Herausgabe aller Lebensmittel. „Sie waren alle sehr hungrig und tranken am folgenden Tage sämtlichen Spirit aus, den das Dorf für verschiedene Zwecke verwaltete.

Es waren gut ausgebildete Soldaten, die aber von ihrer Führung auf die Dörfer vorgetrieben wurden, um sich von uns zu ernähren und weiterzumarschieren, wenn sie uns arm gefressen hatten."

Der Schultzeiß öffnet die Tür eines Hühnerstalles. Ein grotesker Anblick: auf einer langen Bank liegen Hunderte von abgeschnittenen Hühnerköpfen, der Boden ist im Umkreis gleichfalls mit Köpfen und Federn bedeckt.

„Das waren die Hühner, die der deutsche Ortskommandant hatte abzählen lassen und die auch von den deutschen Soldaten nicht geschlachtet werden durften, damit wir im Frühjahr nicht Not leiden sollten."

Nebenan der Viehstall bietet einen traurigen Anblick. Beim Fluchtversuch über das jetzt weithin mit Leichen der Bolschewisten bedeckte Feld haben die Nachsüchtigen das ganze Vieh des Dorfes abgeschossen. Kühe, Pferde, Ziegen liegen, kaum erkaltet, im Stroh und Heu.

„Sie schrien: Ebleh, Kartoffel oder das Leben! wie Räuber!" barmt der Schultzeiß. „Sergei hat mir das Leben gerettet. Komm her, Sergei!"

Ein altes struppiges Männlein kommt aus dem Haus gelaufen und nickt: „Ja, ich, Pan!"

Der Kommissar fragte sogleich nach deutschen Soldaten. Als er erfuhr, daß keine deutschen Soldaten im Dorfe waren, wollte er den von den Deutschen eingesetzten Vertrauensmann des Dorfes sprechen. Der Kolchosarbeiter Sergei, der früher einen guten Hof besaß, erklärte sogleich, die Deutschen hätten den Schultzeiß mitgenommen, damit er nicht von den Bolschewisten erschossen werde!

„Hier, sich", ruft der alte Sergei, „diese blutige Beule hat er mir ge-

schlagen, weil ich ihm das sagte, und aus der Stube hat er mich getreten auf meine alten Tage und die Ikone von der Wand gerissen, die wir wieder aufgehängt hatten, als die Deutschen kamen." Auch Sergei war einst Kriegsgefangener in Deutschland. Der Schultzeiß und er sind die Vertrauensmänner des Dorfes, seitdem der Dorfsowjet und die zwei kommunistischen Genossen geflüchtet sind.

Der Schultzeiß hielt sich die vier Tage lang in dem Erdloch hinter seinem Hause verborgen, seine Frau brachte ihm heimlich das Essen. Keiner im Dorfe verriet den Schultzeiß an die Bolschewisten!

Ein Dorf nach dem Besuch „seiner" Soldaten! Ausgeraubt, gebrandschatzt, mit dem Tode bedroht und mißhandelt. - Leidenschaftslos gehen die Kleinbauern am Leichensfeld vorbei. Ihre Söhne tragen die gleiche schmutzige braune Uniform und kämpfen und sterben irgendwo für den großen Rattenfänger. Aber sind sie noch ihre Söhne? Es ist der Sieg des Bolschewismus über das russische Volk gewesen, die Menschen dieses Landes sich selbst gegenüber fremd und gleichgültig gemacht zu haben! Und was kann ein Mensch verlieren als sich selbst?

Vor uns steigt eine helle Leuchtfugel hoch! Wir sind hier! Feuer vorverlegen!

Jawohl, wir sind hier. Feuer vorverlegen! Bis der bolschewistische Kolos zerschlagen ist!

S.D.S.

(Schlaf ohne Stechen!)

In Rußland herrschen lausige Zeiten,
Die Wämse sich die Landsker reiben,
Auf Jagd in Hemden und in Hosen,
An Schenkel, Arm und auch am Bloßen.
Fürwahr es ist ein richt'ger Graus!
Wer hilft uns aus der Plage raus?

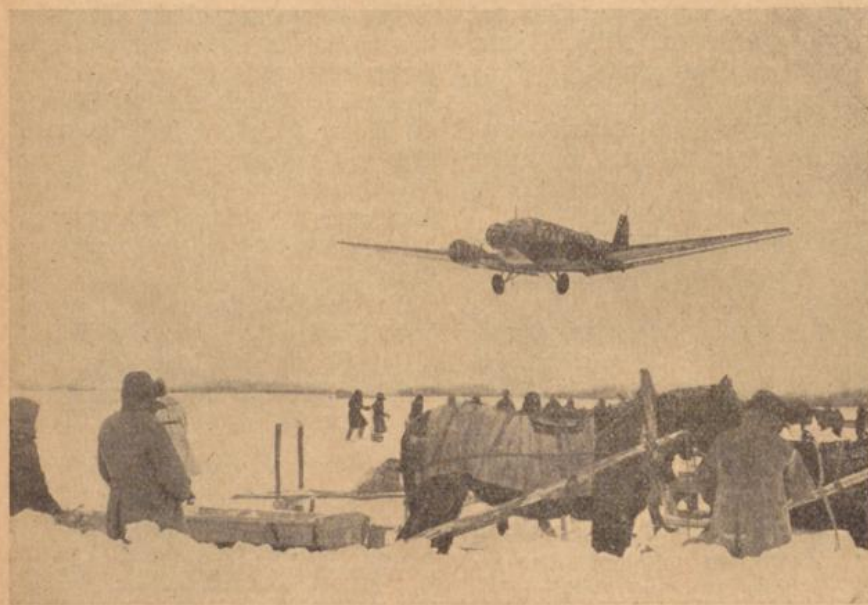
Kamerad Ofen

Im harten Winterfeldzug empfindet der Soldat alles, was seine Lage ein wenig erleichtert, kameradschaftlich – nicht zuletzt auch den Ofen. Davon erzählt der Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich:

PK. Wenn wir ihn nicht hätten, den Ofen! Arme, bemitleidenswerte Geschöpfe wären wir. Unsere einzige Sorge ist er, unser Morgen- und Abendgebet. Für ihn tun wir alles, was er verlangt. Nachts kraucht einer in Stundenabständen unter den Decken hervor und füttert ihn mit liebevollen Händen. Denn unser Freund ist ein ausgesprochener Vielfraß, der immerzu hungrig ist und nach Nahrung schreit. Er hält uns am Leben, und wir wissen es ihm zu danken: unserem Ofen.

Er taut fleißiggefrorene Knochen und gibt dem Eiskaffee, der sich auf dem Wege von der Küche bis zur Unterkunft mit einer dünnen Eisschicht überzogen hat, seinen würzig belebenden Geschmack wieder. Er hält das Mittagessen warm, läßt uns nachts die „Segnungen“ dieses verd... Sowjetparadieses vergessen und schenkt der Unterkunft eine wohlige, wohlthuende Wärme. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes unser bester Kamerad geworden.

36 Grad minus zeigte das Thermometer. „Es wird langsam Winter“, meinte einer beim Holzmachen. Das ist gegenwärtig unsere Hauptbeschäftigung. Peter, unser Kraftfahrer aus Oberbayern, ist zu ungeahnten Ehren gekommen. Früher – ganz lange ist's



Nachschub trifft ein
Mit der bewährten Ju 52 trifft auf einem vereisneten Feldflughafen im Osten Nachschub für die Truppen an der Front ein
**PK-Aufnahme: **Kriegsberichterstatter Gauß (DD.)

schon her – war er mal Holzfäller. Seine diesbezüglichen Fähigkeiten müssen beachtenswert gewesen sein, wenn wir an den Tag zurückdenken, an dem wir mit ihm erstmals in den nahen Wald zogen, um Bäume zu fällen. Er hatte seine liebe Not mit uns blutigen Laien. Wir schwitzten in den wenigen Stunden wohl mehr, als er es je in seiner ganzen Holzfällerpraxis getan haben mag. Aber die Sache haute hin – wie alles und jedes, was bei „Preußens“ mit Eifer und Ernst in die Hand genommen wird. Müde und mit schmerzhaftem Kreuz zogen wir abends heimwärts. Die gut durchwärmte Unterkunft empfing uns. Das tat gut.

So sind die Ofen zum A und O der Unterkünfte geworden. Es gibt schmale und hohe, dicke und runde aus Eisen und Kacheln, in den Unterkünten vorzufindene und selbstgebaute. Die letzteren sind weit in der Überzahl. Die meisten ruhen auf Sockeln aus Ziegelnsteinen. Alle sind Prachtexemplare ihrer Gattung. Zwei Dinge haben sie gemeinsam: sie werden mit Holz gefüttert und vermitteln eine wohlthuend wärmende Behaglichkeit.

Seit vielen Wochen sind sie pausenlos unter „Dampf“ – niemals verlöscht die wärmende Glut in ihnen. Wäre es nicht so: es würde uns und dem Heizer vom Dienst übel bekommen. Post, Verpflegung, Zeitungen, Kerzen und all die kleinen Dinge, die dem Landsler das harte Leben in den russischen Winterquartieren lebenswert machen, können ausbleiben, für einen Tag, vielleicht für mehrere Tage. Er wird sich zu helfen wissen.

Nur die Ofen dürfen niemals ausgehen. Das ist ein ungeschriebenes heiliges Gesetz, an dessen Berechtigung niemand zu zweifeln wagt. Wer möchte

sie auch missen, die behaglichen Stunden, die wir abends am Busen unserer dickbauchigen, wärmenden Freunde erleben. Wenn die Funken an klobigen Scheiten emporsprühen, prasselnd im Kamin vergehen, dann sind wir in unseren Gesprächen und Gedanken zu Hause bei der Frau oder dem geliebten Mädchen. Es sind die schönsten Stunden im harten Tageslauf des russischen Winters. Keiner möchte sie missen.

Die Ofen haben den östlichen Wintertagen ihre düstere Seite genommen. Unseren Freunden, die im ständigen Kampf mit den Minusgraden einer erbarmungslosen Natur liegen, verdanken wir's. Daß sie nicht unterliegen, dafür bürgt der unerschöpfliche Holzreichtum der russischen Wälder.

Eine Frage des Generals von Clausewitz

General von Clausewitz, der Verfasser des klassischen Werkes „Vom Kriege“, wurde von einem der damals modernen Damenalmanache um einen Beitrag über Strategie gebeten. Die Schriftleitung hatte ihre eigenen Wünsche. Der Aufsatz sollte über das Wesen der Kriegskunst erschöpfend unterrichten und dabei doch so geschrieben sein, daß ihn eine elegante Frau mit Interesse und Verständnis lesen könnte. „Ist es nötig, daß sie sich zum Schluß heiraten?“ fragte Clausewitz ironisch.

Das Versprechen.

„Vor einigen Tagen haben Sie meinem Bruder ein Auto verkauft. Sie haben sich verpflichtet, im Falle eines Bruches ihm die gebrochenen Teile zu ersetzen.“

„Das ist richtig, was ist denn kaputt?“

„Ein Schlüsselbein, die Knie Scheibe und sämtliche Vorderzähne ...“

Der Muff aus Mannheim

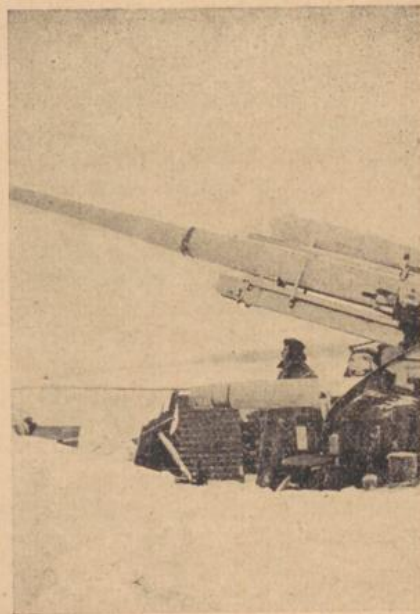
Zu den prächtigsten Leistungen der Heimatfront gehörte in diesem Kriege zweifelsohne die Sammlung der Wollsachen und Winterausrüstungen, die bekanntlich auch am Oberrhein zu einem glänzenden Ergebnis führte. Welche Freude die warmen Sachen draußen zu wecken vermochten, das hat u. a. der Kriegsberichterstatter Dr. v. O e h h ö f f e l erzählt. Er schrieb aus dem Osten:

PK. In ein kleines Städtchen nahe der Front rückt eine lange Marschkolonnie ein – allgemeine Marschrichtung Wolga. Zwischen den Gruppen der Infanterie Schlitten, handfeste, neue Schlitten deutscher Bauart, bespannt mit den struppigen und dünnen Ruffenpferdchen, während hinter der Kompanie noch eine Gruppe zum Ersatz mitzuckelt. Denn auf den winterlichen Wegen dieses Landes kann man nicht sicher sein, ob nicht sogar ein Schlitten steckenbleibt, auch wenn man inzwischen gelernt hat, daß hier zwischen Schneewehen und vereisten Strecken die Kraft eines solchen Pferdchens immer noch stärker und zuverlässiger ist als 25 PS.

Die Gesichter der Männer sind ver-
mummt. Kopfschützer über Ohren und
Kinn, mit breitem, weißem Reifrand
umrahmt, genau wie die Schnurbärte
vom rasch vereisten Hauch des Atems.
Mancher trägt noch einen besonderen
Nasenschutz – selbst gemacht –, ein
Stückchen Stoff oder Fell mit einer
Strippe darüber gebunden oder einfach
das zusammengefaltete Taschentuch über
die vorwitzige Nase gebunden, die damit
ein eigenes Wärmehäuschen bekommt.
Jeder Mann der Kolonne trägt einen
schweren Übermantel, der warm hält
und sogar den eisigen Nordost abwehrt,
der die Kälte Sibiriens bis ins Herz des

Sowjetlandes bläst und unseren Mar-
schlerern bis ins Herz dringen möchte.
Manchmal, wenn der Wind den Mantel
zurückschlägt, sieht man, daß einzelne so-
gar noch einen langen wollenen Strumpf
über die Knie hinaufgezogen haben.
Auf den Gefechtschlitten liegen Decken,
liegen Bündel von Schneeschuhen und
Skistöcken ...

Merkwürdig, diese Decken sind ja
bunt, gar nicht von dem uns so ver-
trauten dunklen Grau der Kommiss-
decken, die uns bisher die höchsten Schätze
im Kampf gegen den Winter waren,
manchmal wichtiger als die Zigaretten
oder die Butter aufs Brot. Da ist eine
rote, da eine helle mit blauen Streifen.
Und was ist denn das? Die Truppe



Rußischer Winter: Schwere Flak sichert den
Luftraum

PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Herber (SS.)

trägt bunte Handschuhe, Fäustlinge in Schwarz, in Grau, dort sogar farbig gestreift. Dahinten kommt einer im Glied, der trägt grüne mit bunter Stickerlei! Dort hat einer eine Pelzmütze auf, alle durch ein aufgenähtes Stück Feldgrau mit dem Hoheitszeichen und einem Winkel aus Elze gekennzeichnet. Hier der MG.-Schütze hat gar einen M u f f, pelzgefüttert, an einer braunen Schnur um den Hals gehängt und wärmt sich seine Hände darin. Ja, ist das denn ein Skiklub, der hier die leichten Hügel des Wolgalandes als Übungsgelände aufgesucht hat, oder sind das Leute, die sich zu einer Nordpolexpedition ausrüsten wollen?

Die erste Äußerung eines Unteroffiziers, der sich bei einem Halt am Stadtrand aus dem Wind dreht und mit seinen Fausthandschuhen die Nase reibt, gibt einen Hinweis: „Ha, is des a Sau-land!“ Es kommt aus tiefstem Herzen und aus gut pfälzischem dazu. Unsere Truppe, die jetzt nach Osten rückt, um die alten Krieger der Ostfront zu verstärken, vielleicht sogar bald abzulösen, fand schon am Ausladebahnhof die erste Ausgabestelle der heimatlichen Woll- und Wintersachensammlung vor. Ein paar Güterwagen, mit Tannengrün umkränzt, stehen auf dem Nebengleis, und gleich vom Transportzug ging's zum Empfang. Was oben drüber steht, ist gerade das Rechte für unsere Pfälzer: „Die Sammelstelle Mannheim grüßt die Ostfront!“

Das ist ja beinahe von daheim. Wer aus Ludwigshafen ist und nur über die Rheinbrücke zu gehen braucht, weiß, wie nahe Mannheim an der Pfalz liegt. Vielleicht ist sogar was dabei, was der Schwager oder die Schwiegermutter, die drüben wohnen, rausgesucht und eingepackt haben? Ach, wenn die wüßten,

wie gut uns das jetzt tut! Denn dort unten, wo wir herkommen, war keine Spur von Winter, ein bißchen nasskalter Regen und ungemütliches Wetter, aber hier bei 34 oder 38 Grad minus? – Nein, so stellt man sich zu Hause doch den Ostwinter nicht vor. Und noch dazu der Wind! Jetzt haben wir Wärmung empfangen. Wie sie's daheim geordnet haben, wird's nach Feststellung des Bedarfs ausgegeben. Hier wollene Unterhemden und Unterhosen, dort Ohren- und Kopfschützer, mal noch eine dicke Decke oder einen Schal, und unser MG.-Schütze bekam seinen Jagdmuff, weil er am meisten warme Finger am Abzug braucht. Es ist nicht immer alles so ganz militärisch in Feldgrau und weißer Garnfarbe. Aber es ist warm – und es ist da! Und das ist die Hauptsache!

So kann die frisch ausgeladene Truppe, frisch ausgerüstet und mit frischen Grüßen aus der Heimat versehen, vom Bahnhof weg den Weg nach Osten nehmen, stark in dem Gefühl, daß die zu Hause alles getan haben, um uns hier draußen zu stützen und zu versorgen.

O, diese Fremdwörter!

Inge hat einen neuen Freund. Der ist Veterinär. Sagt Hulda zu ihrer Freundin Grete: „Ach verstehe Inge nicht, daß sie sich in so einen alten Kerl verlieben kann.“

„Wieso alten Kerl?“ fragte Grete verwundert.

„Na, Veterinär ist doch so einer, der schon den Krieg 1870 mitgemacht hat.“

„Uhsinn, das ist ein Veteran. Veterinär ist einer, der kein Fleisch ißt und nur von Gemüse lebt.“

Halb erfroren gegen den Feind

Unvorstellbare Leistungen haben unsere heldenhaften Kämpfer im harten Winter 1941/42 an der Ostfront vollbracht. Die alten Sagen der Germanen schienen zu neuem Leben erwacht. Wie ein totgeglaubter Infanterist gegen die sowjetischen Linien anstürmte, erzählte in einer fesselnden Darstellung der Kriegsberichter Jalko Klewe:

PK. Die beiden Posten am MG. starren in die stockdunkle Nacht. Der zerwühlte Schnee vor dem Panzergraben schimmert grau und unheimlich zwischen den Granattrichtern, den zerhoffenen Büschen und den „spanischen Reitern“, die sich wie ein vielgestaltiges Wesen vor dem Graben hinziehen. Ab und zu zittert eine Leuchtkugel hernieder, taucht alles in ein grünlich-weißes Licht. Dann und wann schlägt der eine oder andere der beiden Posten die schweren Überschube aneinander, um wieder etwas Leben in die steifen Glieder zu bekommen. Vor dem Graben regt sich nichts.

„Das ist heute die letzte Nacht, die wir hier stehen“, sagt der eine. „Morgen werden wir abgelöst.“ „Und dann schlafen wir uns mal so richtig aus“, ergänzt der andere. Irgendwoher echot Motorengeräusch. „Panzer?“ fragt der am MG. Sie horchen angespannt in die Richtung. Jetzt vernehmen sie auch Stimmen, lautes Rufen. Wieder hören sie Motoren brummen. „Das sind keine Panzer“, murmelt der eine. Links beginnt jetzt ein MG. zu hämmern, ein zweites fällt ein. Man kann nichts sehen. Die beiden spähen und warten. „Da, sieh mal, was ist das?“ flüstert der andere. Der erste wendet den Kopf und sieht, wie es aus der Mulde vor dem Panzergraben heraus wogt und wallt in langen weißen Schneemänteln.

Das MG. links von ihnen jagt einen Feuerstoß heraus, noch einen, da sind die Sowjets auch schon im Graben, 50, 100, immer mehr kommen. Sie quellen aus der Mulde. Eine Leuchtkugel gleißt über den Stellungen. Jetzt springen die Sowjets mit lautem „Urrä“ in den Panzergraben. Der Schütze am MG. schießt und schießt. Er hört, wie jemand schreit: „Alles raus, die Sowjets sind im Graben.“ Der Schwarm will nicht enden. Die Lage der beiden scheint hoffnungslos. Eine Handgranate, von hinten geworfen, kriecht vor ihrem kleinen Verschlag, den sie sich gebaut haben. Sie hören das Rumoren vieler Stimmen. Sie merken, wie die Sowjets aus dem tiefen Panzergraben zu ihnen hochstürzen. Kugeln zerplittern das Holz des Verschlages. Der MG.-Schütze sackt plötzlich schwer zusammen. Jetzt werden die Bajonette von beiden Seiten durch die Holzwände gestossen, daß die Bretter auseinander setzen. Der Gefreite läßt sich fallen. Der Verschlag kracht unter den Kolbensschlägen der Sowjets auseinander.

Er liegt mit dem Kopf nach unten und merkt, wie der tote Kamerad über ihn rollt. Er merkt, wie das Blut des andern langsam runterrinnt, wie es warm über sein Gesicht tropft. Er selbst wird von den Sowjets für tot gehalten. Man zerrt ihn zur Seite, stößt ihm mit dem Kolben ins Gesicht. Ein anderer reißt ihm die Feldbluse auf. Ein eisiger kalter Luftzug läßt ihn erschauern. Man reißt ihm das Hemd herunter, die Hose auf. Er spürt, wie man alles durchwühlt. Währenddessen schwillt der Kampflärm immer mehr an. Wieder stößt ihn jemand zur Seite. Er rührt sich nicht, wagt kaum zu atmen. Man hält ihn



Deutsche Nachschub-Kolonnen in Norwegen

PK-Ghert — Presse-Hoffmann

für tot. Immer noch tropft das Blut des Kameraden ihm über seinen Kopf, rinnt ihm am Hals herunter, erstarrt zu einer festen Kruste. Jemand setzt sich auf ihn, steckt sich eine Zigarette an. Die Kälte schmerzt, daß ihm die Tränen in die Augen treten. Nur nicht weich werden, denkt er. Wenn er sich rührt, bedeutet das für ihn den Tod oder Gefangenschaft. Die Kameraden müssen ja kommen, müssen die Sowjets wieder zurückwerfen, sagt er sich immer wieder. Und die Gedanken geben ihm die Kraft zum qualvollen Ausharren und Warten.

Er weiß nicht, wie lange er so gelegen hat, als er aufgerüttelt wird. „Mensch, der lebt ja“, sagt jemand. Mühsam richtet er sich hoch und sieht in die Augen seines Kompanieführers. Der Kampf tobt immer noch. „Ich habe mich tot gestellt“, stammelt er. Man hilft ihm

vollends auf. „Gehen Sie mal schnell zurück und wärmen Sie sich auf“, sagte der Leutnant. Er steht, hoch aufgerichtet, taumelt, stolpert ein paar Schritte nach rechts. Geht in die Knie und fühlt sein MG., sein MG., mit dem zuletzt sein Kamerad geschossen hat. Da ist es, als wenn ihn neue Kräfte durchströmen. Er zieht den Gurt an, läßt mit klammen Fingern durch und stürmt so wie er ist mit vor mit den Kameraden. Erst als sich die Kompanie wieder sammelt, als die Posten wieder am MG.-Stand zum geschlagenen Feind hinüber-spähen, bricht er zusammen.

„Eisernes Ausharren und mutiges Vorstürmen sind die hervorragendsten Eigenschaften des deutschen Infanteristen“, sagt sein Divisionskommandeur, als er ihm eine Woche später vor der Kompanie das E.K. 1. Klasse überreicht.



Ein Reiterpähtrupp erkundet den Vormarschweg des Regiments
PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Gustav (SS)

Was sie erfahren, erscheint ihnen fast unglaublich

Franz Moraller, den gewiß mancher Leser als prächtigen oberrheinischen Vorkämpfer der Bewegung Adolfs Hitlers wie als Hauptschriftleiter des Hauptorgans im Badischen, des „Führers“, kennt, hat als Kriegsberichterstatter an den schweren Kämpfen im Osten teilgenommen. Er berichtete dieses unheimlich packende Erlebnis aus dem harten Ringen gegen die Bolschewiken:

PK. Es war rein zum Verzweifeln! Das einzige, was der kleine Spähtrupp noch mit Sicherheit wußte, war, daß er sich etwa 30 Kilometer von seiner Einheit, der Radfahrerschwadron bei einer ostpreussischen Aufklärungsabteilung, entfernt befand. Die Karte, die der Feldwebel dabei hatte, stimmte einmal wieder vorne und hinten nicht, und nach welcher Richtung man auch vorfühlte, überall stieß man auf bolschewistische Horden. Dabei waren die Erkundungsergebnisse des Unternehmens außerordentlich wertvoll und sollten der Führung so schnell wie möglich zur Kenntnis gebracht werden. Aber wie?

Die Pfade, auf denen man sich hier hereingeschlichen hat, sind verlegt, es gibt keinen Ausweg mehr und kein Zurück. Wie die Maus in der Falle sitzt der kleine Trupp mit seinen Fahrrädern, abgeschnitten, mitten zwischen den Bolschewiken; ein Wunder, daß sie noch nicht entdeckt sind. Aber das ist jetzt auch nur noch eine Frage der Zeit. Ist das das Ende?

Sie wollen's nicht glauben, aber sie sehen selbst keinen Weg zur Rettung mehr. Ein paar Kameraden sind noch unterwegs nach Süden, aber sie wissen schon, auch dort kann es kein Durchkommen mehr geben, seit die Sowjets überraschend solche Truppenmassen in

den engen Raum geworfen haben. Freilich, irgendwo müßte es doch noch eine Lücke geben, durch die man hinaus-schlüpfen könnte, aber wie sollte man sie finden? Ob nicht die Kameraden – aber nein, die wissen ja gar nicht, wo sie sind, und zudem sind sie viel zu schwach, um sie gewaltsam herauszuholen. Immer ernster sind die Gesichter in den letzten Stunden geworden, kaum ein Wort haben sie miteinander gewechselt; jeder ist innerlich mit dem Schicksal beschäftigt, das sich immer drohender zusammenschießt. Alles Brüten aber mündet jetzt nur noch in einem harten Entschluß aus: Lebendig bekommen sie uns nicht.

Auf einmal ist ein leiser Ton in der Luft, schwillt langsam an. Motoren-geräusch. Und da sehen sie auch bereits die vertrauten Konturen eines Henschel-Aufklärers von Südwesten herankommen. Wenn er die Richtung beibehält, muß er gerade über sie hinwegfliegen. Neue Hoffnung beseelt die Männer, aber gleich stürzt sie wieder zusammen, denn was kann ihnen der Aufklärer schon helfen! Er kann hinten höchstens berichten, daß er da und da einen abgeschnittenen Spähtrupp gesehen habe, dann wissen die Kameraden wenigstens ungefähr, wo sie ihr Ende gefunden haben. Ja, wenn man auch so einfach drüber wegfliegen könnte –. Nun ist die Maschine heran. Sie winken unten, was sie winken können. Er muß sie doch sehen? Aber nein, gradlinig setzt die Maschine ihren Kurs fort. Aber da – geht sie nicht in die Kurve? – Richtig, sie wendet, sie kommt zurück, geht zugleich ganz tief herunter. Er hat sie entdeckt. Und wieder winken sie aus Leibeskräften. Sie wissen ja nicht, ob dies nicht ihr letzter Gruß an die Kameraden, an

die Heimat, an Deutschland ist. Sie wissen ja nicht, ob ihnen nicht jetzt schon von irgendwoher haßerfüllte Augen zusehen, wie sie da im offenen Gelände herumtoben und einem Flugzeug zuwinken. Wichtiger aber ist ihnen jetzt, daß sich eben eine Gestalt über die Bordwand der Maschine beugt und ihnen zurückwinkt. Jetzt fühlen sie sich doch nicht mehr so ganz allein und verlassen, ein Kamerad hat sie gesehen und wird melden, in welcher Lage er sie gefunden hat. Neue Hoffnung und neuer Wille ist in dem verlorenen Häuflein erwacht; wenn die nach Süden geschickten Kameraden zurück sind, dann wollen sie doch noch einmal einen Versuch machen, irgendwo durchzukommen.

Längst ist der Aufklärer irgendwo hinterm Wald verschwunden, als die abgeschickten Männer wieder zu ihnen stoßen. Ergebnislos. Auch dort wimmelt es bereits von Bolschewisten. Nun wollen sie sich gerade zum letzten Versuch aufmachen, ergreifen ihre Fahrräder und wollen sich aufschwingen, da hören sie erneut Motorenlärm. Und schon sehen sie, daß es wieder die Henschel von vorhin ist. Sie scheint sie zu suchen, denn diesmal kommt sie noch tiefer herunter und kreuzt über Busch und Wiesen, bis sie die eifrig winkenden Männer entdeckt hat. Ob sie ihnen eine Nachricht abwerfen will? Aber was ist das? Zäh setzt das Knattern des Motors aus, und jetzt schwebt die Maschine auf die Wiese drüben zu, als ob sie landen wollte. Hier landen? Gewiß, die Wiese ist flach, doch sie hat ihre Tüden. Aber ist vielleicht der Motor nicht mehr intakt, muß sie notlanden? Nein, eben, als es scheint, daß sie aufsetzen wolle, springt der Motor wieder mit vollen Touren an, sie startet durch und zieht in weiter Kurve ab. Aber wieder kommt sie zurück, wieder

erstirbt das dröhnende Lied des Motors, und jetzt setzt sie tatsächlich auf, holpert über die Wiese und bleibt schließlich mit langsam sich drehendem Propeller nicht weit von ihnen stehen. Als sich der Beobachter aufrichtet, um ihnen zuzuwinken, da sind der Wachtmeister und der Unteroffizier bereits mit langen Sprüngen unterwegs, um die Ursache dieser seltsamen und gefährlichen Landung mitten zwischen den Bolschewisten festzustellen.

Was sie erfahren, das erscheint ihnen fast unglaublich. Die Besatzung des Aufklärers hatte beim ersten Überfliegen des Spähtrupps sofort erkannt, daß dieser von allen Seiten von den Sowjets umschlossen war und keine Aussicht mehr hatte, zurückzukehren. Daraufhin war er sofort weitergesfliegen, um eine Lücke



An der Sowjet-Front
PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Große (Sch.)

zu suchen, durch die die Kameraden noch durchschlüpfen konnten, und tatsächlich war ihm das auch mit erheblicher Mühe und unter starkem Erdbeschuß gelungen. Und jetzt war er zurückgekehrt und hatte sogar die gefährliche Landung riskiert, um den Abgeschnittenen den Weg aus ihrer hoffnungslosen Lage zu zeigen. Genau zeichnete der Beobachter die Route auf der Karte des Wachtmeisters ein; es war ein weiter Weg, denn sie mußten einen großen Haken nach Südosten schlagen, aber es war der einzige Weg in die Freiheit.

Es wurden dann nicht mehr viel Worte gewechselt zwischen den Fliegern und den Soldaten des Spährupps. Aber ein Blick und ein Händedruck sagten mehr, als Worte in diesem Augenblick hätten sagen können. Dann drehten sie die Maschine herum, der Motor heulte auf, und mit heißen Augen sah ein kleines, verlorenes Häuflein deutscher Soldaten einem rasch entschwindenden deutschen Flugzeug nach. Sie hatten in höchster Not und Hoffnungslosigkeit etwas erlebt, was stärker ist als alle Befahr: deutsche Soldatenkamerad-

schaft, Kameradschaft zwischen Himmel und Erde.

Der Nest ist schnell erzählt, wenn er auch nicht leicht zu vollbringen war. Erst am nächsten Tage kehrte der kleine Trupp nach mancherlei gefährlichen Zwischenfällen, aber mit wertvollsten Aufklärungsergebnissen, zu seiner Einheit zurück. 110 Kilometer hatten sie insgesamt zurückgelegt, eine unerhörte physische Leistung; aber die Hoffnung auf Rettung hatte die Erschöpfung des Körpers bis zuletzt zu besiegen vermocht. Dann allerdings, als sie sich glücklich und stolz zurückgemeldet hatten, verlangte auch die Natur ihr Recht, und wie sie gingen und standen, fielen sie in einen Schlaf, aus dem sie nicht so bald wieder aufwachten. Danach aber lag alles hinter ihnen wie ein schwerer Traum, und nur eines blieb ihnen unvergesslich: Wenn eine Henschel über sie wegschleicht, dann denken sie an ihr Erlebnis, und warm empfinden sie im Soldatenherzen den Dank für jene Kameraden der Luftwaffe, die ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten, um einen kleinen, verlorenen Spährupp zu retten.

Heldenmütig kämpfen die badischen Panzerjäger . . .

Vom tapferen Kämpfen oberheinischer Verbände im Osten weiß der Kriegsberichterstatter Günter Weber zu erzählen:

PK. „Panzerjäger nach vorn!“ Von der Spitze der Vorausgruppe, die einer Infanteriedivision den Weg in des Gegners Stellungen bahnt, eilt dieser Ruf die lange Marschkolonne entlang. „Panzerjäger nach vorn!“ rufen die Radfahrer weiter. „Panzerjäger nach vorn!“ gellt es durch die Reitereschwadron.

Die Marschgruppe rückt an die rechte Seite der Vormarschstraße und, eingehüllt in undurchsichtige graue Staubwolken, jagen gespensterhafte Schatten von hinten nach vorn.

Dampf brummen die Motoren der Proben. Voller Spannung schauen die Fahrer, die darauf sitzen, nach vorn, zur Spitze, wo der Warnungsruf zuerst ausgestoßen wurde.

Der Infanterist hat einen verständlichen Respekt, wenn die grauen Panzerkolosse auftauchen. Noch größer ist

seine Achtung aber für die eigenen schnellen Panzerabwehrkanonen, die wie ein geölter Blitz in Stellung gehen und den größten rollenden Stahlfestungen zu Leibe rücken.

Auch die Panzer der Sowjets haben schon in den ersten Kriegstagen die für sie bittere Feststellung machen müssen, daß ihnen in unseren Panzerjägern ein überlegener Gegner gegenübersteht. Dort, wo sie sich noch zur Gegenwehr aufrafften, sind sie von unseren Granaten zerrissen. Oft sind die Besatzungen aber auch schon geflohen, wenn sie die deutschen Panzerjäger zu Gesicht bekommen. So sieht man überall an den Straßen unseres Sieges leere Panzer des Feindes, hier einen, der tödlich getroffen wurde, dort einen, von dem man glauben könnte, er sei von den Sowjets als Prunkstück im Straßengraben aufgestellt.

Wieder einmal hat der deutsche Soldat erkannt, daß das beste und stärkste Material nutzlos ist, wenn ihm ein unerschrockenes Kämpferherz kein Leben einhaucht. Siegesgewiß und im Vertrauen auf ihre Waffen haben die Panzerjäger von der ersten Stunde dieses Feldzuges an den Kampf mit den Riesensefestungen der Sowjets aufgenommen, und was ihnen vor die Rohre kam, wurde vernichtet oder außer Kampf gesetzt.

„Panzerjäger nach vorn.“ Wieder eilt der Ruf die lange Kolonne entlang. Diesmal lockt als Ziel aber kein Sowjetpanzer. Diesmal geht es darum, einen Teil der Vorausgruppe, der von einem feindlichen Bataillon eingeschlossen ist, herauszuhauen. Und wie von der ersten Stunde an zeigen die Panzerjäger auch jetzt wieder, wie sie gerade bei einer schnellen Vorausgruppe als „schwere Waffe“ entscheidend in den Infanteriekampf eingreifen können.

Pak kämpft gegen Pak! Auch die bolschewistische Panzerabwehr ist eine unserer Infanterie gefährliche Waffe, nun muß sich zeigen, auf welcher Seite die besseren Geschütze stehen. Und der deutsche Soldat, der hinter dem kleinen Geschütz liegt, zeigt sich auch hier wie der seinem Gegner haushoch überlegen. Schuß auf Schuß verläßt das Rohr, Stellung um Stellung der Sowjets wird niedergekämpft, ein feindliches Geschütz nach dem anderen fällt aus.

Voller Freude sehen die Infanteristen, wie ihnen ihre Pak wieder Luft verschafft. Gewiß, es gibt auch auf unserer Seite, vor allem auch bei den schnellen Panzerjägern, einige Verluste. Der Ring des Gegners aber ist gesprengt.

Heldenmütig kämpfen die badischen Panzerjäger hinter ihren Kanonen. Da ist der Befreite B., ein blutjunger Soldat. Er erhält in diesem Kampf einen Armschuß.

Nach dem siegreichen Gefecht meldet er sich bei seinem Oberleutnant. „Herr Oberleutnant, ich bin getroffen!“

„Na, ist's denn schlimm, B.?“

„Schlimm nicht, Herr Oberleutnant, aber es ist ein Loch drin im Arm!“ Und während der Oberleutnant den jungen Soldaten im Graben verbindet, sagt jener, von heftigen Schmerzen gequält: „Herr Oberleutnant, ich habe noch ein paar Drops in der Tasche. Bitte, holen Sie mir die doch mal raus!“

So verbeißt er seine Schmerzen. Sein einziger Kummer ist, daß er nun in den nächsten Tagen nicht mehr dabei sein kann.

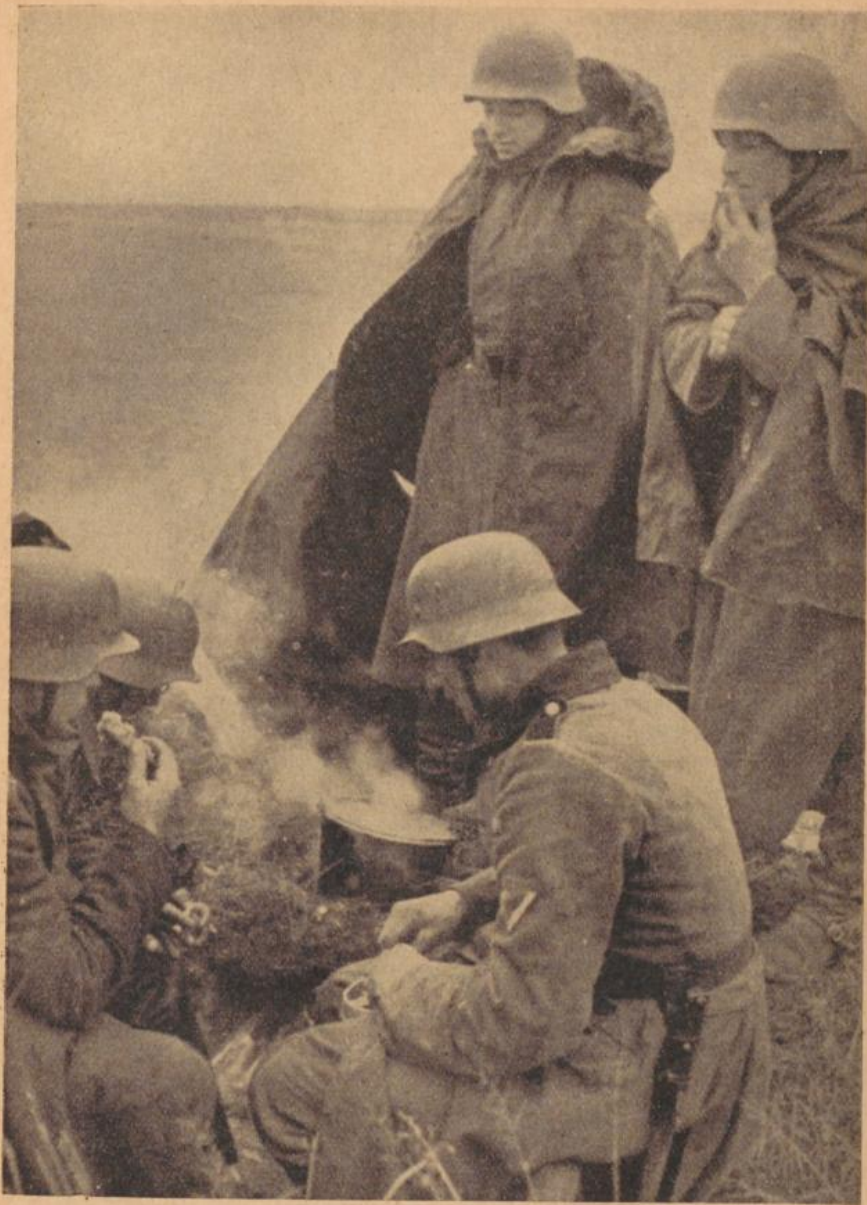
Die Vormarschstraße der Vorausgruppe schmücken schlichte weiße Kreuze. Die ersten in diesem Feldzug gegen die Bolschewisten. Schon an den ersten Tagen mußte der Spitzenzug drei tapferen Soldaten das Soldatengrab schaufeln.

uch die
st eine
Waffe,
r Seite
und der
kleinen
er wie-
erlegen.
s Rohr,
Bomjets
ndliches
aus.
teristen,
ist ver-
unserer
schnellen
e. Der
sprenkt.
adischen
nen. Da
er Sol-
of einen

meldet
„Herr
!“
“
eutnant,
!“ Und
jungen
et, sagt
gequält:
noch ein
e, holen

en. Sein
n in den
bei sein

Boraus-
Kreuze.
egen die
n ersten
drei tap-
tengrab



Um ein kleines Feuer . . .

Jegendwo haben sie trockenes Holz gefunden, eine kleine Flamme schlägt hoch. Sie genügt, den Tee zu wärmen, Kartoffeln zu kochen oder zu braten. An diesem kleinen Feuer wird eine Zigarette geraucht und auch hier zeigt sich die Kameradschaft — im Teilen, im Abgeben

PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Trautbitter (SS.)

Der Geist dieser Tapferen aber marschiert weiter im stürmischen Vormarsch der Vorausgruppe mit. Im Gefecht bei Bigance kommen die Panzerjäger als Retter in höchster Not, als eine Radfahrerschwadron gegen ein feindliches Bataillon kämpfte. Mitten im Feuer wird abgeprobt und schon sausen die ersten Granaten in des Gegners Stellungen. Die Panzerjäger entscheiden die Stunde. Der Widerstand ist gebrochen, den Infanteristen ist der weitere Vormarsch gebahnt.

Es ist eine enge Kameradschaft, die die kleine Schar der Vorausgruppe schon in den ersten Stunden des Kampfes zusammenschweißt.

Diese Höhe war von großer Bedeutung. Es galt, feindliche Ausbruchversuche zu verhindern, und wieder stehen Infanteristen und Panzerjäger der Vorausgruppe bereit, den Boden bis zur letzten Granate zu verteidigen.

Und bis zur letzten Granate mußte buchstäblich gekämpft werden, ehe sich der angreifende Gegner am anderen Morgen zurückzog, ehe er seinen Durchbruchversuch aufgab.

Die Höhe 136 blieb in deutscher Hand. Noch einmal versuchen am Abend einzelne feindliche Fahrzeuge den Durchbruch. Außer einer Munitionskolonne bricht auch der Wagen des 1. Generalstabsoffiziers einer Sowjet-Armee im Feuerhagel der Panzerabwehrkanonen zusammen. Mit ganz besonderem Stolz liefern die Panzerjäger die letzte Beute dieses Tages – den bolschewistischen Oberst – im Gefechtsstand der Vorausgruppe ab.

Die Panzerjäger aber haben am nächsten Tage ihren Gefechtsstand im Salonwagen eines Eisenbahnzuges des Feindes aufgeschlagen, wo man nach Tagen härtester Kämpfe endlich ein



Es gibt nur eine Parole: „Vorwärts!“
Jedes Mittel ist recht, und die marschmüden Landsler sind froh, wenn die Kameraden von der Panzertruppe sie einmal ein Stück Wegs mitnehmen
PK-Sinz — Bresse-Hoffmann

paar Stunden wohlverdiente Ruhe findet. Es ist eine stolze Bilanz, die der Chef dieser Panzerjäger-Kompanie, Oberleutnant Kl., seinen Männern vorlegen kann. So wie in den ersten zehn Tagen werden sie auch künftig immer da sein, wenn der Ruf erschallt: „Panzerjäger nach vorn!“

Nicht aus der Fassung zu bringen.

„Sie haben also Jochen Brinkmann mit einem schweren Bierkrug schlimm zugerichtet!“ sagte der Richter. „Wissen Sie auch, was darauf steht?“

„Gewiß, Herr Richter: Zur Erinnerung an fröhliche Stunden!“

Sie wissen nicht, daß eine Bombe . . .

Wie oft hat in Kriegen die Geistesgegenwart eines Einzelnen vielen das Leben gerettet. Man kann dann den Mut, von dem sich ein kühner, beherzter Soldatengeist leiten läßt, nicht genug bewundern. Hier erzählt der Kriegsberichter Walter Brandecker von einer Heldentat, die in unserem Gedächtnis fortzuleben berufen ist.

PK. Bombenangriffe sowjetischer Flugzeuge auf ein kleineres Dorf, in dem ein deutscher Regimentsgeschäftsstand liegt. Die Fahrzeuge auf der Dorfstraße rasen in Deckung. Die Männer spritzen an die Hauswände. Zwei der sowjetischen Bombenflugzeuge brausen über das Dorf, ihre Bomben fallen. Der nebelgraue, diesige Wintertag hat ihren Angriff erleichtert.

Drei, vier Bomben detonieren. Nichts ist passiert. Sie fallen vor dem Dorf, eine schlägt in eine Scheune, die im Nu lichterloh brennt, ein Blindgänger liegt auf der Dorfstraße. Die Männer, die in den Häusern wohnen, sind durch das Krachen der Einschläge kaum aufmerksam geworden. Keiner hat begriffen, daß es sich um einen Luftangriff handelt; die meisten glauben, daß sowjetische Artillerie wieder einmal ins Dorf schießt.

Niemand hat bemerkt, daß eine der Bomben, ohne zu explodieren, ein Hausdach durchschlagen hat. In der Stube dieses Hauses sitzen 15 Männer und warten auf den Befreiten K., der mit den Geschützen zur Küche unterwegs ist. Sie wissen nicht, daß eine Bombe das Dach des Hauses durchschlagen hat und jetzt, nur Meter von ihnen entfernt, im Hausflur liegt. Nur einer hat es gesehen, und das ist der Befreite K., der mit seinen Geschützen in Deckung

springt, als er das Heranheulen der Bombe hört. Er hat den Einschlag der Bombe gesehen und eine bange Sekunde lang gewartet auf die Explosion, die das Haus zerreißen muß, und mit dem Haus auch die Kameraden.

Er kann es heute nicht mehr erzählen, was in diesen Sekunden in ihm vorgegangen ist. Nur die Kameraden, die auf der Dorfstraße stehen, den Flugzeugen nachstarren, sehen, wie auf einmal der Befreite K. seine Kochgeschirre fallen läßt, daß sich deren Inhalt auf den Schnee ergießt. Sie wissen nicht, was sie von seinem Benehmen halten sollen, denn der Angriff ist doch vorüber. Der Befreite K. aber stürzt in den Hauseingang, da sieht er auch die Bombe, grau und zerfchrammt, liegen. Leises Zischen dringt an sein Ohr. „Zeitzünderbombe!“ Im selben Augenblick weiß der Befreite, daß es sich nur um Sekunden handeln kann, bis die Explosion erfolgt. Das Nabeliegendste für ihn wäre in diesem Augenblick wohl, der Stätte, die sich jeden Augenblick in einen tödlichen Vulkan verwandeln kann, den Rücken zu kehren und sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Da vollbringt der Befreite K. die Heldentat. Er weiß im Raum nebenan die Kameraden. Mit einem Ruck, der seine ganze Kraft erfordert, bringt er die Bombe auf seine Schulter. So schnell er es unter dieser schweren Last kann, verläßt er das Haus. Die Kameraden auf der Dorfstraße starren ihn wie ein Gespenst an, als er mit der Bombe aus dem Haus tritt. Er schreit sie an. Was er geschrien hat, weiß keiner, auch er selbst nicht mehr. Vielleicht daß sie sich in Deckung werfen sollten, daß sie aus dem Weg gehen möchten. Ein kleiner



Vortrübning an der Front im Dones-Gebiet

Ein MG.-Posten, der hoch über einer Schlucht an der Donesfront die vordersten deutschen Stellungen sichert, hält aus einem Erdloch Ausguck

PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Langl (D.S.)

Abhang ist neben dem Haus. Über diesen Abhang läuft der Gefreite, die zischende Bombe auf dem Rücken, rennt hinaus auf das freie Feld. Nach hundert Meter hält er an, legt die Bombe langsam in den Schnee. Er wirft sie nicht hin. Vielleicht lebt in seinem Unterbewußtsein der Gedanke, daß sie dann explodieren könnte. Kaum aber liegt die Bombe am Boden, läuft er los, so schnell ihn seine Beine tragen. Fünzig Meter kommt er von der Bombe fort, dann wirft er sich zu Boden und fast im selben Augenblick detoniert hinter ihm die Bombe. Gefrorene Erdklumpen, Splitter schlagen in den Schnee.

Unverletzt, mit Augen, in denen das Erstaunliche steht, noch zu leben, erhebt

sich der Befreite. Erst jetzt merkt er, daß seine Knie zittern. Die Kameraden umringen ihn, wollen ihm etwas sagen, denn alle haben doch gesehen, wie er mit der Bombe auf das Feld lief. Er sieht sie nicht an, spricht kein Wort. Er geht zu den Kochgeschirren, die noch im Schnee liegen und hebt sie auf. Dann geht er zu seinen Kameraden. Und er hätte über seine Tat sicher kein Wort verloren, hätte still seine Pflicht als Soldat getan, durch nichts zu unterscheiden von seinen Kameraden der Jahrfolonne, würde nicht am anderen Tag der Bataillonskommandeur, der seine Tat erfuhr, ihm das Eisene Kreuz II. und I. Klasse an die Brust geheset haben, als ein äußeres Zeichen seiner wohl einmaligen Tat.



Postgebühren

Nach dem Stand vom 1. April 1942.) Die Inlandsbriefgebühren gelten auch für das Elsaß, Lothringen, Luxemburg, das Protektorat Böhmen und Mähren und das Generalgouvernement.

Briefe. Im Ortsdienst: Bis 20 g 8 Pf., über 20-250 g 16 Pf., über 250-500 g 20 Pf., über 500-1000 g 30 Pf. Im Ferndienst: Bis 20 g 12 Pf., über 20-250 g 24 Pf., über 250 bis 500 g 40 Pf., über 500-1000 g 60 Pf. Nach dem Ausland: Bis 20 g 25 Pf., für jede weiteren 20 g 15 Pf., nach Finnland, Italien und den Niederlanden bis 1000 g Inlands-, darüber Auslandsgebühren, nach Ungarn bis 20 g 20 Pf., für jede weiteren 20 g 10 Pf., nach Slowakei bis 20 g 20 Pf., für jede weiteren 20 g 15 Pf.

Postkarten. Im Ortsdienst: Einfache 5 Pf., mit Antwortkarte 10 Pf. Im Ferndienst: Einfache 6 Pf., mit Antwortkarte 12 Pf. Nach dem Ausland: Einfache 15 Pf., mit Antwortkarte 30 Pf. Nach Finnland, Italien und den Niederlanden Inlandsgebühren, nach Ungarn bis 20 g 20 Pf., für jede weiteren 20 g 10 Pf., nach Slowakei bis 20 g 20 Pf., für jede weiteren 20 g 15 Pf.

Drucksachen. Bis 20 g 3 Pf., über 20-50 g 4 Pf., über 50-100 g 8 Pf., über 100-250 g 15 Pf., über 250-500 g 30 Pf. Größe für Drucksachentarten wie für Postkarten. Nach dem Ausland für je 50 g 5 Pf. Nach Finnland, Italien und den Niederlanden bis 500 g Inlands-, über 500 g Auslandsgebühren, nach Ungarn bis 500 g Inlandsgebühren, über 500-1000 g 40 Pf., über 1000 g Auslandsgebühren.

Postsendedienst. Einzahlung mit Zahlkarte (Betrag unbeschränkt) bis 10 RM 10 Pf., über 10

bis 25 RM 15 Pf., über 25-100 RM 20 Pf., über 100-250 RM 25 Pf., über 250-500 RM 30 Pf., über 500-750 RM 40 Pf., über 750-1000 RM 50 Pf., über 1000-1250 RM 60 Pf., über 1250 bis 1500 RM 70 Pf., über 1500-1750 RM 80 Pf., über 1750-2000 RM 90 Pf., über 2000 RM (unbeschränkt) 1 RM. Telegraphische Zahlkarten bis 500 RM 2,50 RM, über 500-1000 RM 3 RM, für je weiteren 500 RM 1 RM mehr.

Postanweisungen. Bis 10 RM 20 Pf., über 10-25 RM 30 Pf., über 25-100 RM 40 Pf., über 100-250 RM 60 Pf., über 250-500 RM 80 Pf., über 500-750 RM 1 RM, über 750 bis 1000 RM 1,20 RM. - Telegraphische Postanweisungen bis 25 RM 2,50 RM, über 25-100 RM 3 RM, über 100-250 RM 3,50 RM, über 250-500 RM 4 RM, über 500-750 RM 4,50 RM, über 750 bis 1000 RM 5 RM, für jede weiteren 250 RM oder einen Teil davon 1 RM mehr.

Sonstige Gebühren im Postdienst. Einschreiben 30 Pf., Laufschriften 40 Pf., Rückschein 30 Pf.

Luftpostdienst. Briefsendungen. Für Postkarten und Postanweisungen gilt der Gebührensatz für Briefe der 1. Gewichtsstufe. Deutschland (einschl. Protektorat Böhmen und Mähren): Außer den gewöhnlichen Gebühren zu erhebender Luftpostzuschlag je 20 g 5 Pf. Besondere Aufschrift „Mit Luftpost“ sowie Klebezettel „Mit Luftpost / Par avion“. Ausland: am Postschalter erstagen.

Geschäftspapiere. Bis 100 g 8 *Rpf.*, über 100–250 g 15 *Rpf.*, über 250–500 g 30 *Rpf.*. Ausland für je 50 g 5 *Rpf.*; nach Finnland, Italien und den Niederlanden bis 500 g Inlands-, über 500–2000 g Auslandsgebühren, nach Ungarn bis 250 g 20 *Rpf.*, über 250–500 g 30 *Rpf.*, über 500 bis 1000 g 40 *Rpf.*, über 1000–2000 g Auslandsgebühren.

Warenproben. Bis 100 g 8 *Rpf.*, über 100 bis 250 g 15 *Rpf.*, über 250–500 g 30 *Rpf.*. Ausland für je 50 g 5 *Rpf.*; nach Finnland, Italien, den Niederlanden und Ungarn Inlandsgebühren.

Mischsendungen. Bis 100 g 8 *Rpf.*, über 100–250 g 15 *Rpf.*, über 250–500 g 30 *Rpf.*. Ausland für je 50 g 5 *Rpf.*, mindestens 10 *Rpf.*, wenn Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, sonst 25 *Rpf.*; nach Finnland, Italien und den Niederlanden bis 500 g Inlandsgebühren, darüber bis 2 kg Auslandsgebühren, nach Ungarn bis 500 g Inlandsgebühren, über 500–1000 g 40 *Rpf.*, darüber Auslandsgebühren.

Päckchen. Höchstgewicht 2 kg 40 *Rpf.*, Ausland bis 1 kg für je 50 g 10 *Rpf.*, mindestens 50 *Rpf.*; nach Finnland und den Niederlanden bis 1 kg Inlandsgebühren, nach Ungarn für je 50 g 8 *Rpf.*, mindestens 50 *Rpf.*.

Höchst- und Mindestmaße für Briefsendungen (einschl. Päckchen), ohne Postkarten und Drucksachenarten: a) in rechteckiger Form, Höchstmaße: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 cm. Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm; b) in Rollenform. Höchstmaße: a) Inland: Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 110 cm, Länge jedoch nicht über 90 cm; b) Ausland: 100 bzw. 80 cm, Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Durchmesser 2 cm.

Postgut (Höchstgewicht 7 kg)	1. Zone bis 75 km	2. Zone bis 150 km	3. Zone bis 375 km	4. Zone bis 750 km	5. Zone über 750 km
	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>
bis 5 kg	0.30	0.40	0.60	0.60	0.60
über 5 „ 6 „	0.35	0.45	0.50	0.60	0.80
„ 6 „ 7 „	0.40	0.50	0.60	0.70	1.00

Zustellung frei ins Haus. 3. St. Freimachungszwang. Für jede Sendung eine Postkarte. Voraussetzung: Gleichzeitige Auslieferung von mindestens drei Sendungen (Pakete und Postgüter) desselben Absenders nach demselben Bestimmungsort. Einzelauslieferung im Ortsdienst und im Dienst mit bestimmten Orten zugelassen. Auskunft erteilen die Postämter. Im Dienst zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone erhoben.

Paquete (Höchstgewicht 20 kg)	1. Zone bis 75 km	2. Zone bis 150 km	3. Zone bis 375 km	4. Zone bis 750 km	5. Zone über 750 km
	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>
bis 5 kg	0.30	0.40	0.60	0.60	0.60
über 5 „ 6 „	0.35	0.50	0.80	0.90	1.00
„ 6 „ 7 „	0.40	0.60	1.00	1.20	1.40
„ 7 „ 8 „	0.45	0.70	1.20	1.50	1.80
„ 8 „ 9 „	0.50	0.80	1.40	1.80	2.20
„ 9 „ 10 „	0.55	0.90	1.60	2.10	2.60
darüber je 1 kg mehr .	0.10	0.15	0.20	0.25	0.30

Zustellgebühr für jedes Paket 15 *Rpf.*

Im Paketdienst zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone erhoben. Zur Zeit Freimachungszwang. Für jedes zugestellte Paket ist eine Zustellgebühr von 15 *Rpf.* zu zahlen. Für sperrige Pakete wird ein Zuschlag von 50 v. H. der Paketgebühr erhoben. Darüber, welche Pakete als sperrig anzusehen sind, geben die Postanstalten Auskunft. Für dringende Pakete beträgt die Sondergebühr – neben der Paketgebühr – 1 *R.M.*

Telegramme. Gewöhnliche Inlands-telegramme: Orts-telegramme jedes Wort 8 *Rpf.*, Fern-telegramme jedes Wort 15 *Rpf.*, Bild-telegramme jedes Wort 1,50 *R.M.*. Dringende Orts-telegramme 16 *Rpf.*, dringende Fern-telegramme 30 *Rpf.*. Presse-telegramme 8 *Rpf.*, Bild-telegramme bis zu 120 qem 3 *R.M.*, über 120 qem 4 *R.M.*. Brief-telegramme für jedes Wort 5 *Rpf.*. Mindestsatz für ein Telegramm sechsfache Wortgebühr.

Fernsprechgebühren. Ortsgespräch 10 *Rpf.*. Ferngespräche: Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch in der Zeit von 8 bis 19 Uhr bis 10 km 20 *Rpf.*, bis 15 km 30 *Rpf.*, bis 25 km 40 *Rpf.*, bis 50 km 60 *Rpf.*, bis 75 km 90 *Rpf.*, bis 100 km 1,20 *R.M.*, über 100 km für je 100 km mehr 30 *Rpf.*, über 600 km 3 *R.M.*. In der Zeit von 19 bis 8 Uhr $\frac{2}{3}$ der vorstehenden Gebühr, für jede über 3 Minuten hinausgehende Gesprächsminute $\frac{1}{3}$ der Gebühr. Dringendes Gespräch das Doppelte. Bildgespräch das Zehnfache der vorstehenden Gebühr.

Rundfunk. Gebühr für die Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Rundfunkempfangsanlage monatlich 2 *R.M.*. Für den Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen in Kraftwagen trat mit 1. März 1938 eine Sonderregelung in Kraft. Zusatzen-genehmigung zur Rundfunkgenehmigung 50 *Rpf.*

Über Auslandsgebühren und sonstige Einzelheiten geben die Postämter Auskunft.



Kranksein ist nicht nötig!

Die bewährten **Herbaria**-Heilkräuter-Tees brachten schon vielen die Gesundheit wieder. Das beweisen zahlreiche Anerkennungen über die guten Erfolge, z. B. bei

Arterienverkalkung
Bronchialasthma
Gicht und Rheuma
Herzneurose
Nervenleiden
unreinem Blut
Magenleiden
Husten und Verschleimung
Leber- und Gallenleiden
Hämorrhoiden
Darmträgheit.

Herbaria-Tees sind auch als Pulver, Kapseln, Tabletten, Dragees und Säfte erhältlich in den Apotheken. Lehrreiche Broschüre kostenlos.

Anfragen erbeten an

Herbaria

Kräuterparadies Alfred Belzner

Philippsburg (Baden) K 113/43

Die deutschen Maße und Gewichte

Gesetz vom 13. Dezember 1935.

§ 1. Die gesetzlichen Einheiten der Länge und der Masse sind das Meter und das Kilogramm. Das Meter ist der Abstand zwischen den Endstrichen des internationalen Meter-Urmaßes bei der Temperatur des schmelzenden Eises. Das Kilogramm ist die Masse des internationalen Kilogramm-Urgewichtes.

§ 2. Als deutsches Urmaß gilt der mit dem internationalen Meter-Urmaß verglichene Maßstab aus Platin-Iridium, den die internationale Generalkonferenz für Maß und Gewicht dem Deutschen Reich als nationales Urmaß überwiesen hat. Es wird von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt aufbewahrt.

§ 3. Aus dem Meter wird die Einheit des Flächenmaßes — das Quadratmeter — und die Einheit des Körpermaßes — das Kubikmeter — gebildet.

§ 4. Als deutsches Urgewicht gilt das mit dem internationalen Kilogramm-Urgewicht verglichene Gewichtsstück aus Platin-Iridium, das die Internationale Generalkonferenz für Maß und Gewicht dem Deutschen Reich als nationales Urgewicht überwiesen hat. Es wird von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt aufbewahrt.

§ 5. Für die Teile und die Vielfachen der Maße und Gewichte gelten folgende Bezeichnungen:

1. Längenmaße

10. Teil des Meters . . . = Dezimeter
 100. Teil des Meters . . . = Zentimeter
 1000. Teil des Meters . . . = Millimeter
 1000. Teil des Millimeters = Mikron
 1000. Teil des Mikrons . . . = Millimikron
 1000 Meter = Kilometer

2. Flächenmaße

100. Teil des □ Meters = □ Dezimeter
 100. Teil des □ Dezimeters = □ Zentimeter
 100. Teil d. □ Zentimeters = □ Millimeter
 100 □ Meter = Ar
 100 Ar = Hektar
 100 Hektar = □ Kilometer

3. Körpermaße

Der 1000. Teil des cbm = Kubikdezimeter
 Der 1000. Teil des cdm = Kubikzentimeter
 Der 1000. Teil des ccm = Kubikmillimeter
 Dem Kubikdezimeter gleich gilt im Verkehr der Raum, den ein Kilogramm reines Wasser bei seiner größten Dichte unter dem Druck einer Atmosphäre einnimmt.
 Diese Raumgröße . . . = Liter
 Der 100. Teil des Liters . . . = Zentiliter
 Der 1000. Teil des Liters . . . = Milliliter
 100 Liter = Hektoliter

4. Gewichte

1000. Teil d. Kilogramms = Gramm
 1000. Teil d. Grammes = Milligramm

Der 5. Teil des Grammes = metrische Kara
 100 Gramm = Dekagramm
 100 Kilogramm . . . = Doppelpentner
 1000 Kilogramm . . . = Tonne

§ 6. Im öffentlichen und amtlichen Verkehr dürfen nur die folgenden Abkürzungen angewendet werden:

1. Längenmaße

Kilometer . . = km	Zentimeter . . = cm
Meter . . . = m	Mikron . . . = μ
Dezimeter . . = dm	Millimikron . . = mμ
Millimeter . . = mm	

2. Flächenmaße

Quadratkilometer . . = qkm oder km ²
Hektar = ha
Ar = a
Quadratmeter = qm oder m ²
Quadratdezimeter . . = qdm oder dm ²
Quadratzentimeter . . = qcm oder cm ²
Quadratmillimeter . . = qmm oder mm ²

3. Körpermaße

Kubikmillimeter . . . = cmm oder mm ³	
Kubikmeter = cbm oder m ³	
Kubikdezimeter = cdm oder dm ³	
Kubikzentimeter = ccm oder cm ³	
Hektoliter . . . = hl	Zentiliter . . . = cl
Liter = l	Milliliter . . . = ml

4. Gewichte

Dekagramm = hg	Tonne . . . = t
Gramm . . = g	Doppelpentner = dz
Milligramm = mg	Kilogramm . = kg
Metrisches Karat = k	





*Das Wort „einwecken“
stammt von Johann Weck.*

Vor mehr als vier Jahrzehnten begann Johann Weck aus Öflingen in Baden die Kunst des Konservierens aus der Gelehrtenstube in die Küche des Volkes zu tragen, indem er die Hausfrauen in Stadt und Land unermüdlich in der Anwendung des von ihm entwickelten WECK-Verfahrens unterwies. Heute wird in Millionen Haushaltungen „eingeweckt“, das heißt, der Segen des Sommers mit Hilfe des WECK-Verfahrens in WECK-Gläsern und mit WECK-Geräten für den Winter gespeichert. So hat Johann Weck den Hausfrauen das „Glück im Glas“ gebracht. Und damit hat er geholfen, unschätzbare Werte zu erhalten.



J. WECK & CO., ÖFLINGEN IN BADEN

Erntefreizeit- und Dreite-Kalender

Die mittlere Erntefreizeitperiode beträgt bei **Herbstweizen**: 49½ Wochen oder 340 Tage (Ernternte sind 330 und 419 Tage; **Wassermelonen**: gerodentlich etwas mehr als bei **Winterweizen**; **Stauben**: 49½ Wochen oder 295 Tage (Ernternte 240 und 321 Tage; **Grassen** und **Stiegen**: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Ernternte 140 und 130 Tage); **Emmer**: über 17 Wochen oder 120 Tage (Ernternte sind 109 und 133 Tage; **Winterweizen** (Pflanz): 26 bis 29 Tage; **Wassermelonen**: 28-33 Tage; **Stauben**: 8 Wochen oder 56-60 Tage; **Winterweizen**: binnen 19-24, in der Stadt 21 Tage; **Winterweizen** (Pflanz): 26 bis 29 Tage; **Wassermelonen**: 28-33 Tage; **Ernternte**: 28-32 Tage; **Kauben**: 17-19 Tage.

Anfang	Vorbereitung bei						Anfang	Vorbereitung bei					
	Spitzen	Stiegen	Grassen	Stiegen	Wassermelonen	Winterweizen		Spitzen	Stiegen	Grassen	Stiegen	Wassermelonen	Winterweizen
1. Jan.	6. Dec.	12. Okt.	3. Juni	30. April	4. März	25. Febr.	9. Juni	15. April	5. Juli	10. Okt.	20. Febr.	5. Sept.	29. Aug.
6. "	11. "	17. "	8. "	5. April	9. April	2. März	14. "	20. "	10. "	19. "	15. "	10. "	6. "
11. "	16. "	22. "	13. "	10. "	14. "	7. "	19. "	25. "	15. "	24. "	16. "	11. "	7. "
16. "	21. "	27. "	18. "	15. "	19. "	4. "	24. "	30. "	20. "	29. "	17. "	16. "	8. "
21. "	26. "	1. Nov.	23. "	20. "	24. "	1. "	30. "	5. "	25. "	3. "	21. "	21. "	9. "
26. "	31. "	6. "	28. "	25. "	29. "	8. "	1. Okt.	6. "	30. "	10. "	26. "	24. "	14. "
31. "	1. Jan.	11. "	3. Juli	30. Juni	3. Juli	15. "	6. "	14. "	4. Okt.	14. "	30. "	14. "	19. "
5. Febr.	10. "	16. "	8. "	4. Juni	8. "	22. "	11. "	20. "	19. "	21. "	31. "	15. "	24. "
10. "	15. "	21. "	13. "	9. "	13. "	29. "	16. "	25. "	20. "	26. "	1. "	16. "	20. "
15. "	20. "	26. "	18. "	14. "	18. "	6. "	21. "	30. "	21. "	27. "	8. "	17. "	25. "
20. "	25. "	1. Okt.	23. "	19. "	23. "	13. "	28. "	1. Nov.	28. "	4. "	15. "	22. "	30. "
25. "	30. "	6. "	28. "	24. "	28. "	20. "	3. "	12. "	3. "	11. "	22. "	27. "	4. "
29. Febr.	4. März	11. "	3. Juli	29. Juni	3. Juli	27. "	8. "	17. "	10. "	18. "	27. "	2. "	7. "
7. "	14. "	21. "	7. "	4. Juli	7. "	4. "	13. "	22. "	13. "	21. "	2. "	9. "	14. "
12. "	19. "	26. "	12. "	14. "	13. "	11. "	18. "	27. "	18. "	26. "	9. "	14. "	19. "
17. "	24. "	31. "	14. "	19. "	23. "	18. "	25. "	3. "	25. "	3. "	16. "	21. "	24. "
22. "	29. "	1. Jan.	22. "	19. "	28. "	25. "	7. "	14. "	3. "	11. "	21. "	24. "	29. "
27. "	1. März	8. "	29. "	24. "	31. "	31. "	12. "	20. "	10. "	18. "	22. "	27. "	30. "
1. April	6. "	13. "	3. Sept.	3. Aug.	6. "	1. "	17. "	26. "	11. "	19. "	27. "	1. Jan.	4. "
6. "	11. "	18. "	6. "	4. Sept.	7. "	8. "	24. "	1. Okt.	14. "	22. "	30. "	7. "	10. "
11. "	16. "	23. "	11. "	10. "	14. "	15. "	1. "	10. "	16. "	24. "	1. "	8. "	11. "
16. "	21. "	28. "	16. "	13. "	17. "	22. "	8. "	17. "	18. "	2. "	11. "	16. "	19. "
21. "	26. "	1. Nov.	16. "	18. "	22. "	29. "	15. "	24. "	25. "	4. "	16. "	21. "	24. "
26. "	31. "	6. "	26. "	23. "	27. "	30. "	22. "	1. Dec.	30. "	4. "	17. "	22. "	25. "
1. Okt.	5. April	14. "	6. "	28. "	2. "	30. "	29. "	7. "	1. "	9. "	18. "	23. "	26. "
6. "	10. "	19. "	14. "	2. Sept.	7. "	1. "	6. "	14. "	14. "	10. "	19. "	24. "	27. "
11. "	15. "	24. "	11. "	12. "	12. "	8. "	13. "	21. "	15. "	11. "	20. "	25. "	28. "
16. "	20. "	29. "	16. "	17. "	17. "	15. "	20. "	28. "	22. "	16. "	25. "	30. "	1. "
21. "	25. "	1. März	21. "	19. "	22. "	22. "	22. "	3. "	30. "	17. "	26. "	31. "	4. "
26. "	30. "	6. "	26. "	22. "	27. "	29. "	29. "	6. "	1. "	20. "	29. "	4. "	7. "
31. "	5. April	11. "	31. "	2. Okt.	2. "	30. "	6. "	14. "	14. "	21. "	30. "	5. "	8. "
5. Juni	10. "	19. "	1. "	7. "	7. "	1. "	11. "	20. "	19. "	26. "	1. "	9. "	10. "
10. "	15. "	24. "	1. "	12. "	12. "	8. "	18. "	27. "	26. "	3. "	11. "	15. "	16. "
15. "	20. "	29. "	1. "	17. "	17. "	15. "	24. "	1. Nov.	30. "	4. "	12. "	16. "	19. "
20. "	25. "	1. März	1. "	22. "	22. "	22. "	31. "	8. "	1. "	10. "	19. "	24. "	27. "
25. "	30. "	6. "	1. "	27. "	27. "	29. "	7. "	16. "	15. "	11. "	20. "	25. "	28. "
30. "	4. April	16. "	1. "	1. "	2. "	30. "	14. "	22. "	22. "	12. "	21. "	26. "	29. "
4. Juni	10. "	19. "	1. "	7. "	7. "	1. "	11. "	20. "	19. "	16. "	25. "	30. "	1. "

30
JAHRE

1913  1943

Unsere Leistung - Ihr Vertrauen - unser Erfolg!

Seit 30 Jahren ist es Grundsatz u. Leitgedanke unseres Unternehmens, durch Leistungsfähigkeit als anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle

billiger böhmischer Bettfedern

Zufriedenheit und Vertrauen unserer Kunden zu gewinnen und zu erhalten.



30 Jahre Bettfedernversand an Tausende von Familien nach allen Teilen Deutschlands ist der beste Beweis für die besondere Güte und die geschätzten Eigenschaften unserer böhmischen Bettfedern. Die sorgfältige Pflege und Auswahl bei der Bearbeitung sichert Ihnen auch weiterhin die Lieferung hochwertiger, preiswürdiger und einwandfreier Ware. Böhmisches Bettfedern aus dem Böhmerwald verdienen auch weiterhin Ihr besonderes Vertrauen. Verlangen Sie bitte unverbindlich Preisliste und Muster.

Bettfederngroßhandlung

Wenzl Fremuth, Deschenitz 227/21 (Böhmerwald)

Nichtpassendes tausche um oder Geld zurück.

Die mittlere Schichtleistungsbetrachtung bei Pfeilbeständen: 48%, 3000er über 340 Sage (Körnung 330 und 419 Sage; Körnung: gemischt), 40%, 3000er über 285 Sage (Körnung 240 und 321 Sage; Körnung: 22, 3000er über 154 Sage mehr als bei Pfeilbeständen; 40%, 3000er über 285 Sage (Körnung 240 und 321 Sage; Körnung: 22, 3000er über 154 Sage

Frühjahr- und Herbst-Kalender

Mischungstafel

Anleitung: Will man feststellen, ob zwei Düngemittel miteinander gemischt werden können, so suche man das eine Düngemittel in der senkrechten, das andere in der waagrechten Reihe auf und verfolge beide in der durch die Lage der Schrift vorgezeichneten Richtung durch die kleinen Vierecke bis zu dem Feld, in dem die beiden Reihen aufeinanderstoßen. Die Kennzeichnung dieses Feldes gibt dann den gewünschten Aufschluß.

Es bedeutet = mischbar

= nicht mischbar

a = mischbar, aber feuchtigkeitsempfindlich, deshalb möglichst sofort ausstreuen!

b = mischbar, aber nur in gut gelüfteten Räumen mischen und sofort ausstreuen!

Beispiel: Schwefelsaures Ammoniak ist mit Superphosphat mischbar, da die senkrechte Reihe 7 und die waagrechte Reihe 11 in einem Feld aufeinanderstoßen.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
1	<input type="checkbox"/>	a	a	a	a	a	a	<input type="checkbox"/>	a	a	<input type="checkbox"/>	a	a	a	a	a
2	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	a	b	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>
4	a	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	b	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	a	<input type="checkbox"/>
5	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a
6	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	b	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9	a	a	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	a	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	a	<input type="checkbox"/>
10	a	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>
11	<input type="checkbox"/>	b	<input type="checkbox"/>	b	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	b	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	a	<input type="checkbox"/>	a	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	a	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

*) Perikalkstickstoff ist mit Superphosphat mischbar — die Mischung muß aber sofort ausgestreut werden! Die Volldünger Nitrophoska (kalkhaltig) und Amsupka-Volldünger enthalten bereits die 3 Kernnährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Eine Mischung mit anderen Düngemitteln, die diese Nährstoffe enthalten, kommt daher praktisch kaum in Frage. Mit Kalk oder kalkhaltigen Düngemitteln dürfen Nitrophoska (kalkhaltig) und Amsupka nicht gemischt werden. Ammoniak-Superphosphat kann mit sämtlichen Kalidüngern, jedoch nicht mit Kalk oder kalkhaltigen Düngemitteln gemischt werden. Branntkalk (Ätzkalk) ist in die Mischungstafel nicht aufgenommen, weil seine Mischung mit anderen Düngemitteln praktisch nicht in Frage kommt.



*Wohlschmeckende und
nahrhafte Gebäcke
kann man sehr sparsam herstellen.
Man bedient sich dazu der zeitgemäßen
Dr. Oetker-Backrezepte.*



Verlangen Sie das neueste Rezeptblatt kostenlos von **DR. AUGUST OETKER-BIELEFELD**

Dr. Oetker Puddingpulver helfen sparen und Genuß bereiten!

Blankoplast klebt eisern.

Machen Sie die Probe. Nehmen Sie ein kleines Stück **Blankoplast** und überzeugen Sie sich. Es klebt immer und überall.

Blankoplast klebt eisern.

Darum ist es gut, eine Rolle **Blankoplast** im Hause zu haben. Aber denken Sie daran: Wunden bedeckt man zuerst mit einem Stückchen Mull, das man dann mit einem Streifen **Blankoplast** auf der Haut befestigt. Ein fertiges Wundpflaster dieser Art ist übrigens Trauma-plast (Siehe Anzeige auf Seite 115)

In allen Apotheken und Drogerien.



BLANK

Carl Blank, Bonn a. Rh.

